



Thema

Geben Gabe Begabung



Das Lernumfeld macht's

Begabtenförderung – eine pädagogische Verpflichtung

Bei den meisten Lehrerinnen und Lehrern liegt die Ausbildung bereits viele Jahre zurück. Damals hatte der Begriff Förderung noch einen klar definierten Klang. Umschreibungen wie: „Man muss Schülerinnen und Schüler dort abholen, wo sie leistungsmäßig gerade stehen“, „Er oder sie braucht doch unsere Unterstützung“, „Wie kann er oder sie das Lernpensum wohl schaffen“, „Sie oder er braucht doch einen Abschluss“. Über die positiven Seiten dieser Zitate muss nicht diskutiert werden. Lernende wurden in jener Zeit vom Objekt zum Subjekt der individuellen Förderung. Heute verwenden wir den Terminus Förderung auch für den Hochbegabtenbereich. Daraus resultiert eine Reihe von Missverständnissen:

Begabung ist nicht identisch mit dem IQ

Begabung erhält durch Intelligenz zwar eine spezielle Note, sie ist aber keinesfalls durch sie allein erklärbar. Außerintellektuelle Eigenschaften wie themengebundene Leistungsmotivation, unbändige Wissbegier, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit können manchmal wichtiger für eine Hochleistung werden als die reine kristalline Intelligenz. Darauf nehmen zeitgenössische Begabungsmodelle zunehmend Rücksicht. Denken wir nur an das Renzulli-Modell (vgl. Ulrike Stedtnitz: Mythos Begabung, Huber Verlag 2008), in dem eine innige Verschmelzung von Intelligenz, Aufgabenverpflichtung und Kreativität angenommen wird. Wir selbst hatten schon vor Jahren intellektuelle Begabung als Zusammenspiel von Intelligenz und sogenannten außerintellektuellen Faktoren beschrieben. Damit wollten wir uns von einer allzu intellektualistischen Sichtweise absetzen.

Förderung ist nicht gleich Förderung

Die Förderung bei hochbegabten Kindern und Jugendlichen verläuft nach einem anderen Muster als die Förderung im unteren Leistungsbereich. Während Leistungsschwache vor allem Wissenszuführung und die Vermittlung erprobter Lernstrategien brauchen, wollen Hochbegabte ein offenes, stimulierendes Lernumfeld, in dem sie sich „beweisen“ können. Deshalb können Unterrichtsangebote, die dem „Drehtürmodell“

verpflichtet sind, besonders bei begabten Kindern und Jugendlichen erfolgreich sein. Wie in einer sich drehenden Tür können Schülerinnen und Schüler zeitweilig den traditionellen Unterricht verlassen und spezielle Angebote wahrnehmen. Das können Forschungsprojekte, Bibliotheksangebote oder zusätzliche Sprachauforderungen sein. So wird Unterforderung bei begabten Schülerinnen und Schülern (Underachievement) frühzeitig vermieden und die Leistungsmotivation aufrechterhalten. Aber auch ein Tutorensystem im Unterricht, bei dem begabte Kinder als „Hilfslehrer“ für Lernschwache fungieren, kann Begabte animieren. Mit einem Unterstützungssystem kann zweierlei erreicht werden: zum einen überprüfen die begabten Schülerinnen und Schüler beim Förderunterricht an leistungsschwache Mitschülerinnen und Mitschüler ihr eigenes Wissen, zum anderen sind sie in das soziale Geschehen einer Schulklasse fest eingebunden und machen sich hier nützlich. Wie Lehrerinnen und Lehrer intelligenznahe Persönlichkeitseigenschaften bei begabten Schülerinnen und Schülern fördern können, haben wir in Lehrerkursen zeigen können. Im Mittelpunkt stand das, was man in der Fachliteratur als Metakognition bezeichnet. Metakognitive Fähigkeiten sind sehr wichtige leistungsnahe Persönlichkeitseigenschaften des begabten Lerner. Sie stellen prinzipiell verbalisiertes Wissen über die eigene Leistungsfähigkeit dar. Hierzu zählen Kenntnisse über die eigene Gedächtnisfähigkeit, über die Verfügbarkeit nutzbarer Lernstrategien, über die Effektivität des eigenen Denkens in bestimmten Problemsituationen. Es wird sofort klar, dass leistungsschwache Kinder beim Aufgabenlösen über viel weniger Metakognitionen verfügen und, wenn, diese nicht abrufen und verbalisieren können. Sie beschäftigen sich, wie die zeitgenössische Attribuierungsforschung nachgewiesen hat, eher mit sogenannten Lageinformationen, wie „Hoffentlich versage ich hier nicht!“, „Wie viel Zeit habe ich gerade noch?“, „Was werden die anderen sagen?“. Die Förderung der Reflexionsfähigkeit auf hohem Niveau, so wie es das Training der Metakognition beinhaltet, stellt somit eine gezielte Förderung der Begabten dar. Die oben erwähnten Lehrerkurse befähigen Lehrkräfte den Selbstwert unterstützende Fragen zu stellen, Strategiehinweise sachgerecht zu



geben und Aufgabenhinweise richtig im Lösungsprozess zu platzieren. Diese Art von Förderung hilft den begabten Kindern und Jugendlichen, ihre Selbstregulation im Problemlösungsprozess effektiv zu steuern.

Begabte blicken über den Schulstoff hinaus

Die meisten hochbegabten Kinder haben ein breites, intellektuell anspruchsvolles, außerschulisches Interessenprofil, das nicht mit den Schulthemen in Zusammenhang stehen muss. Hier liegen oftmals die individuellen Quellen des Erkenntnisinteresses und der Leistungsmotivation. Die Lehrperson ist gut beraten, sich beim Schüler oder der Schülerin zu informieren und Anteil zu nehmen an seinen oder ihren Vorlieben und Hobbys. Aus der Beratungspraxis sind Beispiele bekannt, wo Kinder jahrelang an der Kinderuniversität in ihrer Heimatstadt aktiv teilnahmen, ohne dass die Lehrpersonen davon wussten. Welch ein motivationales Potenzial wird mit diesem Desinteresse, ja dieser Ignoranz vertan! Lehrerinnen und Lehrer können viel von der „Außer-Schule“ des begabten Kindes erfahren, wenn sie guten Kontakt zu den Eltern pflegen. Mitunter sind die Beziehungen aber gestört, weil manche Eltern Hochbegabter oft eine einseitige Betrachtungsweise an den Tag legen und nicht

selten bei Problemen schnell zu Schuldzuweisungen neigen. Man sollte als Lehrkraft jedes Mobbing von Eltern hochbegabter Kinder unterlassen („sind alles Querulanten“), sondern Tipps von Eltern ernst nehmen („zu Hause ist er eigentlich ganz anders als in der Schule“). Kontraproduktiv sind ferner jegliche Durchschnittsdiskussionen („im Vergleich zu anderen Kindern“). Wenn Eltern Hochbegabter außerschulischen Rat suchen, sollte man sie unterstützen und nicht abwertend behaupten: „Die werden Ihnen in der Beratungsstelle auch nichts anderes sagen“. Gerade das Beispiel Underachievement kann zeigen, wie unterschiedliche Personen und Institutionen gewinnbringend zusammenarbeiten: Schule, „Außer-Schule“, Eltern und Beratungsstelle. Gegenseitige Information und beiderseitige Achtung führen dazu, belastende Störungskomplexe im Leben des Hochbegabten frühzeitig zu bestimmen und durch zweckentsprechende Übungs- und Trainingsverfahren dabei zu helfen, eventuell bestehende Denk- und Lernblockaden rasch abzubauen. Erst dann wird es dem hochbegabten Kind wieder möglich, seine herausragenden geistigen Fähigkeiten bei der Lösung anspruchsvoller Probleme einzusetzen.

Gerhard Lehwald

Direktor des Zentrums für Potentialanalyse und Begabtenförderung, Leipzig

Begabungs- und Begabtenförderung

Unterstützung und Beratung am Deutschen Schulamt

Im September 2007 wurde die Dienststelle für Unterstützung und Beratung am Deutschen Schulamt um den Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) erweitert. Seitdem stehen am Sitz des Schulamtes in Bozen speziell für diesen Fachbereich zwei Stellen (je 50 Prozent Teilzeit) zur Verfügung.

Die Koordinatorin und der Koordinator des Fachbereichs, Siglinde Doblander und Christian Salchner, haben im Laufe des vergangenen Jahres in Absprache mit den Inspektorinnen Rosa Anna Ferdigg und Marta Herbst ein Konzept ausgearbeitet, das die Grundlage ihrer zukünftigen Tätigkeit bildet. Das Konzept wurde in der Folge den Schulführungskräften sowie den an der Dienststelle tätigen Beraterinnen und Beratern vorgestellt und schließlich nach Einarbeitung der erhaltenen Rückmeldungen auf der Homepage des Schulamtes veröffentlicht.

Leitlinien des Konzepts

Das Landesgesetz zur „Autonomie der Schule“ Nr.12/2000 hat die bisherige Schulpraxis in grundlegenden Bereichen verändert. Unter anderem weist das Gesetz darauf hin, dass alle Kinder und Jugendlichen in ihrer Individualität verschieden sind und unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse haben. Es ist Aufgabe der Bildungseinrichtungen, ihre Angebote so zu gestalten, dass dieser Verschiedenheit Rechnung getragen und das Recht auf Bildung und Erziehung aller Kinder und Jugendlichen gewährleistet wird.

Eine autonome Bildungseinrichtung hat also den Auftrag, eine inklusive Bildungseinrichtung zu sein, da sie individualisierende Maßnahmen für alle Kinder und Jugendlichen planen und umsetzen muss – also auch für begabtere Kinder und Jugendliche.

Hochbegabt oder besonders begabt?

Bewusst verzichtet wird auf die Begriffe „hochbegabt“ und „Hochbegabung“, die in einigen Nachbarländern üblich sind, da sich diese Termini in der Fachliteratur im Allgemeinen auf eine relativ kleine Anzahl von Kindern und Jugendlichen beziehen, je nach

Autor oder Autorin auf zwei bis fünf Prozent eines Jahrgangs.

Die Begriffe „besonders begabte“ oder „begabtere Kinder und Jugendliche“ gewährleisten hingegen, dass eine größere Anzahl angesprochen werden kann und dass es für die einzelnen Kinder und Jugendlichen vor Ort auch leichter ist, sich für bestimmte Angebote zu interessieren, und somit keine unnötigen Barrieren aufgebaut werden.

Eine Begabung in einem bestimmten Bereich ist das Ergebnis einer dynamischen Wechselwirkung zwischen individuellen Anlagen und dem fördernden oder hemmenden Einfluss von nicht-kognitiven Persönlichkeitsmerkmalen und Umwelteinflüssen. Begabung ist mehrdimensional, umfasst kognitive, emotionale, motorische, kreative und soziale Bereiche.

Identifikation von Begabungen

Um Begabungen zu erkennen, bedarf es einer guten diagnostischen Kompetenz. Intelligenztestverfahren werden in Südtirol auf Anfrage der Eltern von Psychologinnen und Psychologen durchgeführt. Im Rahmen des Beratungsangebots des Schulamtes ist der Einsatz dieser Testverfahren nicht vorgesehen. Die Identifikation von Begabung erfolgt in diesem Rahmen durch eine Sammlung von Teilbeobachtungen: Verhalten, Entwicklung, Entfaltung von Potenzialen, sichtbare Leistungen und Ähnliches, und zwar in Gesprächen mit den Eltern, den Lehrpersonen oder den pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Kindergartens sowie mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen selbst.

Tätigkeitsschwerpunkte

Der Bereich Begabungs- und Begabtenförderung an der Dienststelle hat folgende Tätigkeitsschwerpunkte:

I. Bereitstellung von außerschulischen und schulübergreifenden Zusatzangeboten für besonders begabte und motivierte Kinder und Jugendliche auf Landesebene

Grundsätzlich sollen im Rahmen der Zusatzangebote sowohl die „hard skills“ (Fachwissen usw.) als auch die „soft skills“ (allgemeine



Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit, sozialverträgliches Verhalten usw.) eine Rolle spielen und verbessert werden. Als Arbeitsformen eignen sich in diesem Kontext projektbezogenes Arbeiten, verbunden mit hoher Eigenaktivität und viel Freiraum für eigenständiges Denken und Agieren, aber auch – vor allem bei Jugendlichen – „sokratische“ Dialoge, Diskussionsforen und Ähnliches besonders gut. Informationen zu den einzelnen Angeboten finden Sie auf den Seiten 34 und 35.

2. Sensibilisierung der Bildungseinrichtungen und der Gesellschaft im Allgemeinen für die Notwendigkeit der Begabungs- und Begabtenförderung sowie Förderung diesbezüglicher Maßnahmen an den Kindergärten und Schulen

In diesem Kontext geht es vor allem darum, das Bewusstsein aller Beteiligten dahingehend zu schärfen, dass auch begabtere Kinder und Jugendliche spezifische und individuelle Förderung nötig haben – sie erbringen nämlich nicht selbstverständlich gute Leistungen, wie etwa die verschiedenen Formen von Underachievement zeigen, die im Schulalltag immer wieder auftreten. Zum einen ist diese Sensibilisierung möglich durch ein spezifisches Angebot im Rahmen der vom Pädagogischen Institut und dem Schulamt auf Landesebene organisierten Fortbildung. Weiters stehen die Koordinatorinnen und Koordinatoren für Begabungs- und Begabtenförderung auch selbst als Referenten für Fortbildungen zur Verfügung, etwa für Lehrerkollegien in den Schulen vor Ort oder für Elternvereine. Dies zum einen, um das Angebot des Schulamtes in diesem Bereich bekannt zu machen, aber auch, um generell in die Thematik einzuführen und konkrete Wege aufzuzeigen, wie begabtere Kinder und Jugendliche im Regelunterricht oder im Rahmen von spezifischen Angeboten gefördert werden können.

3. Schaffung eines Kompetenzzentrums im Bereich der BBF als Anlaufstelle für alle, die mit der Thematik befasst sind

Die Dienststelle steht allen Interessierten, die Informationen zum Bereich Begabungs- und Begabtenförderung benötigen, als Anlaufstelle zur Verfügung. Die Informationen beziehen sich auf alle Aspekte des Bereiches, insbesondere auf die Möglichkeiten der Erkennung von Begabungen, auf Fördermöglichkeiten von begabten Kindern und Jugendlichen, auf alle Angebote des Schulamtes und anderer Institutionen in diesem Bereich oder auch auf die Möglichkeiten der Akzeleration (vorzeitige Einschulung, Überspringen von Klassen und anderes).

Angeboten wird auch eine Beratung im Einzelfall, etwa wenn Eltern klären möchten, welche Möglichkeiten es konkret gibt, um die besonderen Begabungen ihres Kindes bestmöglich zu fördern.

Die Beratung erfolgt auf Anfrage. An die Dienststelle können sich all jene wenden, die ein Bedürfnis nach Beratung in diesem spezifischen Bereich wahrnehmen, also Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kindergartens, Schülerinnen und Schüler sowie Schulführungskräfte. Bei besonderen Bedürfnissen wird die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsdiensten angestrebt.

Siglinde Doblender und **Christian Salchner**

Begabungs- und Begabtenförderung, Schulamt

Detaillierte Informationen gibt es unter
www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/begabungs_begabtenfoerderung.asp

Wettbewerbe als Motivation

Begabungen erkennen und fördern

Eine wichtige Aufgabe aller an Schule und Lernen Beteiligten ist, besondere Begabungen möglichst frühzeitig und sicher zu erkennen und entsprechend zu fördern. Wettbewerbe können hierbei eine wichtige Hilfestellung geben: mittels Wettbewerben lassen sich die Anregung und Motivation einer breiten Basis von Schülerinnen und Schülern in idealer Weise mit der Herausforderung verbinden, besonders Begabte und Leistungsfähige zu finden.

Gemeinsame Zielsetzung aller Wettbewerbe ist es, die Bereitschaft zu wecken und zu fördern, sich intensiv mit dem jeweiligen Themenbereich zu beschäftigen, um dadurch die bereichsspezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu steigern. In der Auseinandersetzung mit dem Wettbewerbsthema oder den spezifischen Problemstellungen wird das selbstständige Arbeiten gefördert und Energie und Ausdauer werden beim Problemlösen, Lernen und verständigen Üben mobilisiert.

Wettbewerbe gehen in der Regel von Wissen und Fertigkeiten aus, die in der Schule erworben werden. In ihren Anforderungen und Leistungsmöglichkeiten gehen sie allerdings insbesondere bei mehrstufigen Leistungswettbewerben deutlich über das schulische Niveau hinaus. Dies betrifft insbesondere die Dauer der

Beschäftigung mit einem Gegenstand, die Intensität des Arbeitsinsatzes und die Komplexität sowie das Schwierigkeitsniveau der Aufgabenstellung. Häufig ist es auch notwendig, sich eigenständig Informationen zu beschaffen. Schülerinnen und Schülern werden damit in elementare Forschungssituationen versetzt. Soweit der Wettbewerb eine Arbeit in Gruppen zulässt oder die Teilnehmenden an einem Ort versammelt, kann er auch ähnlich Interessierte und Befähigte zusammenführen und damit wertvolle Kontakte stiften.

Schule und Lehrkräfte als Dreh- und Angelpunkte

Ob besonders interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler Zugang zu für sie interessante Wettbewerbe erhalten, hängt stark von der Bereitschaft der Schule und der Lehrkräfte ab, die Wettbewerbe bekannt zu machen, für eine Teilnahme zu werben und interessierte Schülerinnen und Schüler zu betreuen und zu begleiten. Die Lehrkräfte sind der Dreh- und Angelpunkt in diesem Prozess, denn auch gut begabte Schülerinnen und Schüler brauchen die persönliche Ansprache und die Ermutigung, sich der Herausforderung eines Wettbewerbs zu stellen. Prinzipiell muss die Teilnahme aber immer freiwillig sein.

Schulen werden in letzter Zeit mit Wettbewerbsausschreibungen förmlich überschüttet, und es ist sicher eine Herausforderung, die einzelnen Angebote auf ihre Qualität hin zu prüfen. Deshalb scheint es sinnvoll, nur eine begrenzte Anzahl von Wettbewerben auszuwählen. Diese sollten zum Profil, zu den Schwerpunkten der Schule passen, diese stärken und dazu eine breite Förderung anbieten oder auf die gezielte Förderung besonderer Begabungen einzelner Schülerinnen und Schüler der Schule ausgerichtet sein.

Vielfalt an Wettbewerbsformen

Die Art der Aufgaben und der damit zusammenhängenden Wettbewerbsleistungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist außerordentlich unterschiedlich. So geht es bei vielen Wettbewerben um das Erbringen einer Leistung auf spezifischen Fach-



gebieten durch einzelne Schülerinnen und Schüler. Bei anderen Wettbewerben geht es mehr um das Entdecken und Herausfinden von Strukturen und Zusammenhängen. Wieder andere Wettbewerbstypen verlangen das „Erfinden und Konstruieren“, also die Ausarbeitung neuartiger Lösungen für das Erreichen bestimmter Ziele. Manche Wettbewerbe haben Projektcharakter, somit sind die Teilnehmenden für einen längeren Zeitraum mit einer Thematik forschend beschäftigt. Solche Projektarbeiten können individuell oder auch im Team, in Gruppen oder ganzen Schulklassen angefertigt werden. Das Ergebnis sind in der Regel schriftliche Ausarbeitungen, Experimentalanordnungen, Projektdokumentationen. Andere Wettbewerbe sind von vornherein auf die Einbeziehung ganzer Klassen oder Gruppen angelegt, zielen also auf eine möglichst breite Beteiligung und verfolgen damit vor allem motivierende und aktivierende Zielsetzungen. Sie stellen den Prozess stärker als das Ergebnis in den Mittelpunkt und ermöglichen eine breite Förderung der Interessen und Begabungen.

Auf Ziele hin wetteifern und konkurrieren

Prinzipiell sind Wettbewerbe auf Ziele ausgerichtet, die nur von einzelnen Individuen oder bei Gruppenwettbewerben von einzelnen Gruppen erreicht werden können. Wettbewerb bedeutet stets auch Wetteifern und Konkurrieren. Dieser kompetitive Charakter eines jeden Wettbewerbs sollte immer von Anfang an klar und offen kommuniziert werden: Bei jedem Wettbewerb wird verglichen und beurteilt, weil nur so Güte und Leistung ermittelt werden können. Dadurch kann Enttäuschungen entgegengewirkt werden, wenn sich Erwartungen nicht erfüllen und die Teilnahme als wiederholt nutzbare Chance mit langfristigen Vorteilen für die persönliche kognitive, motivationale und soziale Weiterentwicklung begriffen werden. Jeder Wettbewerb ist zugleich immer ein Test der eigenen Möglichkeiten und der eigenen Grenzen aber auch ein Treffpunkt Gleichgesinnter, Gleichinteressierter, die eine gemeinsame Faszination spüren.

Wettbewerbe lassen sich auch als Lernumgebungen auffassen, die Merkmale aufweisen, die den Lernmöglichkeiten besonders Begabter stark entgegenkommen: Der Entscheidungsspielraum der Beteiligten ist erweitert, Problemstellungen sind weniger eindeutig definiert, notwendiges Vorwissen, methodische Ansätze, Kriterien zur Beurteilung von Lösungen und notwendige Aktivitäten werden nicht Schritt für Schritt vorgegeben. In all diesen Hinsichten werden eigene Entscheidungen notwendig und Anforderungen an die Selbststeuerung sind erhöht.

Wettbewerbskultur an Schulen entwickeln

Wettbewerbe entfalten besonders dann eine das Talent fördernde Wirkung, wenn sie von zusätzlichen pädagogischen Angeboten begleitet und gut vor- und nachbereitet werden. Generell sollten Lernaufgaben das jeweilige Leistungsniveau stets etwas übersteigen, um kognitive Konflikte zu induzieren und Neugier auszulösen, die entscheidend sind für die Motivation und für selbstständig entdeckendes Lernen. Kurse und Werkstätten zur Vorbereitung und Betreuung für die potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind nicht nur Kennzeichen nationaler und internationaler Wettbewerbe und Konsequenzen der Schwierigkeiten jener Aufgaben, mit denen die Teilnehmenden konfrontiert werden, sondern auch Voraussetzung zur Entwicklung einer Wettbewerbskultur an der Schule. Dabei kann die Leistungsorientierung und die Individualisierung des Lernens auf erkennbare und transparente Art und Weise mit Formen der Unterstützung, der Betreuung und der Präsentation verbunden werden, die die Entwicklung einer allgemeinen Anerkennungskultur über die Gratifikation individueller Konkurrenzgewinne stellt.

Es gibt nur Gewinner

Hier fällt der professionellen Kompetenz der Lehrkräfte eine grundlegende Verantwortung zu. Es geht darum, die ausschließende Polarität von Sieg und Niederlage zu beseitigen und bei dem Begriff „gewinnen“ nicht nur an Sieg zu denken. Gewinnen können nämlich alle an Erfahrung, sowohl Wettbewerbsteilnehmerinnen und Teilnehmer als auch begleitende Lehrkräfte. Im Umgang mit Erfolg und Misserfolg brauchen aber auch Kinder und Jugendliche, die eine gute Selbsteinschätzung haben, Unterstützung und Interpretationshilfen. Eine gewisse Frustrationstoleranz ist ebenso eine Eigenschaft, die viele Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit in ihr Leben nehmen. Und die meisten profitieren enorm im Blick auf ihre Fähigkeit, Prozesse selbst zu strukturieren und Probleme zu lösen. Wettbewerbe können also wichtige Meilensteine auf dem Weg der Persönlichkeitsbildung sein.

Marta Herbst

Inspektorin für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich

Literatur

- Peter Fauser/Rudolf Messner (Hrsg.), *Fordern & Fördern. Was Schülerwettbewerbe leisten.* Edition Körber-Stiftung 2007